

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von  
MARKUS DENKLER und FRIEDEL HELGA ROOLFS

Band 54

2014

 **Aschendorff**  
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Centrums für Niederdeutsch der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadresse:

Prof. Dr. HERMANN NIEBAUM, Dr. MARKUS DENKLER  
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Schlossplatz 34, 48143 Münster  
E-Mail: mundart-kommission@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2014 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckerei Kettler, Bönen

ISSN 0078-0545

# Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen

Festgabe für Robert Damme  
zum 60. Geburtstag

herausgegeben von

MARKUS DENKLER und FRIEDEL HELGA ROOLFS

 **Aschendorff**  
Verlag



## Vorwort

Gleich zu Beginn seiner Liebeserklärung an ›Grimms Wörter‹ (2010) charakterisiert Günter Grass die Väter des ›Deutschen Wörterbuchs‹, die Brüder Grimm, als „Romantiker, unterwegs ins Biedermeier, die wortvernarrt Wörter klabuen, Silben zählen, die Sprache nach ihrem Herkommen befragen, Lautverschiebungen nachschmecken, verdeckten Doppelsinn entblößen, Entschlafenes wachküssen, von altehrwürdigen Sprachdenkmälern den Staub wegwedeln und später als Wortschnüffler um jeden Buchstaben und besonders pingelig um anlautende Vokale besorgt sein werden.“ Hier wird eine passionierte Lexikographie greifbar, Liebe zum Wort und Fürsorge um den Wortschatz, die die Wörterbuchschreiber auszeichnen. Dagegen erfährt der Leser im ›Handbuch der germanischen Philologie‹ (1952) von Friedrich Stroh: „Ein Wörterbuch schreiben ist aber auch eine entsagungsvolle Arbeit. Auf wirkliche und gegenwärtige Teilnahme darf der Lexikograph wenig rechnen. Es ist oft eine mühselige und saure Aufgabe.“ Diese Einschätzung macht wiederum wenig Mut, den Beruf des Lexikographen zu ergreifen.

Zu den Lexikographen, die dem Vorurteil, bei der Lexikographie handle es sich um eine übermäßig eintönige, zeitlich unabsehbare und daher unattraktive Tätigkeit, immer wieder entgegneten, gehört Robert Damme, der Empfänger der vorliegenden Festschrift. Jedes Wort, so sein Hauptargument, stelle ein eigenes Problem dar, das es zu lösen gelte, jedes Wort habe seine eigene Geschichte und Bedeutungsfülle. Wer Spaß an der Arbeit mit Sprache hat und sich für ihre Geschichte interessiert, dem eröffne sich durch die Wörterbucharbeit ein sprach- und kulturgeschichtlicher Reichtum, der immer wieder Überraschungen zeitige und Freude bringe. Dennoch ist es sicherlich so, dass sich ein Lexikograph, der mehrere Jahre, gar Jahrzehnte „bei der Stange bleibt“, mit der Arbeit im stillen Kämmerlein arrangieren muss. Robert Damme hat hierfür einen Weg gefunden. Seine Hauptstützen sind eine „pro-aktive“ und ständig selbstkritische Gestaltung des eigenen Arbeitsplatzes sowie der Ausgleich im Privaten.

Robert Damme ist im Jahr 1985 zum Westfälischen Wörterbuch gekommen, dem Hauptarbeitsgebiet der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Er ist nun der einzig verbleibende hauptamtliche Bearbeiter. Die Schwierigkeiten, die der Stellenabbau für die fortlaufende Publikation des Wörterbuchs bedeutete, hat Robert Damme nicht nur durch diszipliniertes Abarbeiten aufgelöst. Mit behutsamen konzeptionellen Änderungen und radikaler Modernisierung der Arbeitsstruktur, die sich auf Zuarbeiten durch von ihm dazu ausgebildete und betreute Volontärinnen stützt, hat er das Westfälische Wörterbuch zu einem „Projekt“ mit absehbarem Ende umgestaltet – das Westfälische Wörterbuch soll bis zu seiner Pensionierung abgeschlossen sein (vgl. hierzu DAMME 2013).

Im Privaten ist Robert Damme ein großer Sportbegeisterter, der nach einer Karriere als Handballtorwart zum Langstreckenläufer und passionierten Wanderer geworden ist. Schon manch ein Mitarbeiter in der Dienststelle wird sich gedacht haben, dass es für einen Wörterbuchschreiber offenbar nicht von Nachteil ist, nebenbei Marathonläufer zu sein. Für beides braucht es einen langen Atem!

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Lexikograph hat sich Robert Damme mit historischen Wörterbüchern wissenschaftlich auseinandergesetzt. Hierbei kommen ihm seine gründlichen Lateinkenntnisse und sein Verständnis für wortgeographische Fragestellungen entgegen. In seiner 1988 erschienenen Dissertation hat er das ›Stralsunder Vokabular‹ zugänglich gemacht (vgl. hier und im Folgenden die Liste der Veröffentlichungen von Robert Damme am Ende dieses Bandes), bereits 1983 ist er mit einer Veröffentlichung zum bedeutenden ›Vocabularius Theutonicus‹ in Erscheinung getreten. Dieses Vokabular, das erste deutschsprachige Wörterbuch, in dem „die Volkssprache als Objekt der Beschreibung“ (DAMME 2011, 1, 5) hervortrat, gelangte dann immer weiter in den Fokus seiner – man darf sagen privatgelehrten – Tätigkeit. Diese mündete in ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt, an dessen Ende, im Jahre 2011, Robert Damme eine dreibändige überlieferungsgeschichtliche Edition des Vokabulars vorgelegt hat. Wenn es bei DAMME (2011, 1, 2) kurz und bündig heißt: „Fast genau 500 Jahre, nachdem dieses Vokabular 1509/10 in Münster seine einzige bekannte Drucklegung erfuhr, ist das neben meiner Arbeit am Westfälischen Wörterbuch betriebene Editionsprojekt zu einem Abschluss gelangt“, kann jemand, der sich nicht im unmittelbaren Umfeld des Entstehungsprozesses dieses *Opus magnum* befunden hat, kaum ermessen, wie viel freie Zeit, wie viel Arbeit und Konzentration über Jahre hinweg geopfert bzw. aufgewendet werden mussten, um diesen Satz schreiben zu können. Im Augenblick wird übrigens an einer digitalen Veröffentlichung des ›Vocabularius Theutonicus‹ gearbeitet – eine Vorversion derselben hat Robert Damme bereits vor einigen Jahren konzipiert und programmiert.

Die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens verdankt Robert Damme sehr viel, nicht nur im Hinblick auf seine wissenschaftliche Produktivität, sondern auch wegen seines Beitrags zu einer überaus angenehmen Atmosphäre in der Dienststelle. Die Kommission widmet ihm daher die 54. Ausgabe ihrer Zeitschrift ›Niederdeutsches Wort‹ als Festschrift. Der vorliegende Band, der, den Hauptinteressen des Jubilars entsprechend, Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen versammelt, soll breit gefächerte Einblicke in Wortschatz- und Wörterbuchthemen des Niederdeutschen bieten. Es hat uns sehr gefreut, wenngleich in Anbetracht der Vernetzung des Jubilars auch nicht überrascht, dass unserer Einladung zur Mitarbeit an der vorliegenden Festschrift sehr viele Kolleginnen und Kollegen, nicht nur aus dem Kreis der Kommissionsmitglieder, gefolgt sind. Wir möchten uns bei allen Beiträgern sehr herzlich bedanken. Gleichfalls sei an dieser Stelle unserer Kollegin Alexandra Strauß gedankt, die alle Beiträge sorgfältig Korrektur gelesen hat. Schließlich sind wir auch Herrn Dr. Dirk F. Passmann vom Aschendorff Verlag dankbar dafür, dass er die Idee, die vorliegende Ausgabe des ›Niederdeutschen Wortes‹ auch als separaten Sammelband zu veröffentlichen, gerne aufgegriffen hat.

Die Beiträge sind nach der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Themenbereich und der Chronologie der behandelten Gegenstände geordnet. Den Beginn macht der Abschnitt zur historischen Lexikographie, in dem sechs Beiträge versammelt sind, in denen mittelniederdeutsche Vokabulare, nicht zuletzt der erwähnte ›Vocabularius Theutonicus‹, sowie die plattdeutsche Idiotikographie des 18. und 19. Jahrhunderts untersucht werden. Der darauffolgende Abschnitt enthält ebenfalls sechs Beiträge; diese sind der Lexikographie rezenter regionaler Wortschätze gewidmet. Behandelt werden das großlandschaftliche Dialektwörterbuch, die stadtbezogene Lexikographie sowie Fragen der Erfassung diatopisch markierter Wortschätze außerhalb der professionellen Dialektlexikographie. Im dritten Abschnitt des Bandes sind neun Beiträge zu dem Themenschwerpunkt Lexikologie zu finden. Hier sind Einzelstudien zu Wortschatzfragen, das Alt-, Mittel- und Neuniederdeutsche sowie die norddeutsche Regionalsprache betreffend, zusammengefasst. Den Abschluss bildet ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Robert Damme.

Für die Sprachwissenschaft ist ein ausdauernder und einfallsreicher Forscher wie Robert Damme ein Segen. In dieser Disziplin müsste es eigentlich viel mehr Menschen seines Schlags geben. Leider ist es aber so, wie Grass gegen Ende seiner Liebeserklärung Jacob Grimm sagen lässt: „Der sprache sind keine ausreichenden dämme gebaut.“

Münster, im August 2014

Markus Denkler  
Friedel Helga Roofls





## Inhalt des 54. Bandes (2014)

Vorwort .....	7
---------------	---

### Historische Lexikographie

Volker HONEMANN: Das niederdeutsche <i>Abstractum-Glossar</i> der Handschrift Berlin, SB-PK, Ms. theol. lat. qu. 370 (mit Edition) .....	15
Nadine WALLMEIER: Rechtssprachliches im ›Vocabularius Theutonicus‹ .....	29
Heinz EICKMANS: Die Erschließung paradigmatischer Strukturen und lexikalischer Felder in der spätmittelalterlichen Lexikografie am Beispiel des ›Vocabularius Theutonicus‹ und des ›Teuthonista‹ .....	41
Robert PETERS: Regionale Schreibsprache versus lexikalische Tradition. Das Beispiel lippischer Handwerkerbezeichnungen .....	61
Hermann NIEBAUM: Nochmals Weddigen und Klöntrup. Frühe lexikographische Beziehungen zwischen dem Ravensbergischen und dem Osnabrückischen .....	79
Matthias VOLLMER: Das ostpommersche Idiotikon von Georg Gotthilf Jacob Homann .....	91

### Lexikographie rezenter regionaler Wortschätze

Maik LEHMBERG: Der Artikel <i>Recht</i> im Niedersächsischen Wörterbuch. Ein Werkstattbericht .....	105
Martin SCHRÖDER: Wie allgemein ist eigentlich ‚allg.‘? Frequenzangaben im Niedersächsischen Wörterbuch .....	121
Dieter STELLMACHER: Stadt- und Landsprache im Niedersächsischen Wörterbuch und das „Hannöversche“ .....	135
Heinz MENGE: Zur Lexikographie der sprachlichen Varietäten Dortmunds .....	145
Georg CORNELISSEN: Nordrhein-westfälische Regionalismen im DUDEN-Rechtsschreibwörterbuch. Auswahlkriterien und diatopische Markierungen .....	155
Jan WIRRER: Laienlinguistik, Laiendialektologie, Laienlexikographie .....	169

**Lexikologie**

Kirstin CASEMIR: Kannten die Sachsen keine Ulmen? Der Wert der Onomastik für das altsächsische Lexikon .....	189
Leopold SCHÜTTE: „Der Dom“: <i>dôm</i> oder <i>domus</i> ? .....	203
Christian FISCHER: ‘Immerwährend’ und ‘immer wieder’ im Mittelniederdeutschen .....	213
Ulrich SCHEUERMANN: Das <i>Wärdebouk/Waordenbook/Würderbook</i> – ein Buch der Worte? .....	223
Herbert BLUME: <i>Blennije, Vertellunge, Truung</i> . Abstrakta auf <i>-ije, -unge</i> und <i>-ung</i> im Neostfälischen des 19. und 20. Jahrhunderts .....	245
Ludger KREMER: Niederlandismen im Westmünsterländischen (am Beispiel des Bauhandwerks) .....	261
Werner BECKMANN: Zur Lexikologie und Wortbildung im Sprachraum Drolshagen-Olpe .....	273
Hans TAUBKEN: „... laß sie hangen, bis sie von selbst abfallen“ Die <i>Gäiseke</i> des oberen Sauerlandes, eine Verwandte des <i>Pickerts</i> .....	287
Dietrich HARTMANN: <i>Kaffeeprütt, Kohle machen, Revier, schattig &amp; Co.</i> Lexikalische Differenzen zwischen Regionalsprache (Ruhrgebiet) und Standard und ihre Systematik .....	299
*	
Veröffentlichungen von Robert Damme .....	315

# Historische Lexikographie

Kirstin Casemir, Münster

## Kannten die Sachsen keine Ulmen?

### Der Wert der Onomastik für das altsächsische Lexikon

Die im Titel gestellte Frage kann kurz und bündig mit einem „Doch“ beantwortet werden,<sup>1</sup> wenn man beispielsweise in das Reallexikon der Germanischen Altertumskunde schaut: „Bereits im Boreal, ab 8000 v. Chr., hatten die U.n auch N-Deutschland und S-Skandinavien erreicht“ (RGA 1973–2008, 31, 411). Paradoxerweise würde die selbe Frage, an heutige Jugendliche gestellt, in der Regel die gegenteilige Antwort zur Folge haben. Das liegt an der nahezu kompletten Vernichtung der Ulmenbestände durch die sogenannte Ulmenkrankheit, eine Pilzerkrankung.<sup>2</sup> Weshalb also diese Frage? Verlässt man die sachliche Ebene und schaut auf die sprachliche, bietet sich – vordergründig – ein anderes Bild: Beim Lemma *Ulme* steht z. B. im Etymologischen Wörterbuch des Deutschen:

Der Name des Laubbaumes ahd. *ulmboum* (Hs. 12. Jh.), frühnhd. *ulme* (Ende 15. Jh.), *olme* (16. Jh.) gilt als entlehnt aus lat. *ulmus* f. ‘Ulme, Rüster’. Er stellt sich neben verwandtes einheimisches (ablautend) ahd. *elmo* (um 800), *elm* (Hs. 12. Jh.), *elmboum* (10. Jh.), *ilma* (Hs. 12. Jh.), mhd. *elm(e)*, *elmboum*, *ilmboum*, frühnhd. auch *ilm(e)* (15. Jh.), mnd. *elme*, aengl. engl. *elm*, anord. (ablautend) *almr*; schwed. *alm*, mir. *lem*. (PFEIFER 2003, 1482)

Eine altsächsische Form sucht man vergebens – aus diesem Grund auch die nicht ganz ernstzunehmende Frage.

Nun ist selbstverständlich die Schlussfolgerung ‚kein altsächsisch überliefertes Wort = nicht vorhandenes Signifié/Objekt‘ eine vollkommen unwissenschaftliche und vor allem unzulässige Verkürzung, ist doch die Lückenhaftigkeit und Zufälligkeit der Überlieferung der älteren bzw. ältesten Sprachstufen des Deutschen in schriftlichen Quellen Allgemeingut (zumindest bei Sprachwissenschaftlern).<sup>3</sup> Das Augenmerk soll

---

1 Für Korrekturen und Hinweise danke ich Michael Flöer und Uwe Ohainski.

2 Vgl. dazu auch BROCKHAUS (2006, 22, 535). Entgegen der dortigen Aussage, die Krankheit sei „erstmal 1919 in den Niederlanden“ aufgetreten bzw. beobachtet worden, scheint die Krankheit bereits seit um 4000 v. Chr. immer wieder in Schüben aufzutreten, wobei sich die Bestände – anders als in der Gegenwart – jeweils wieder (teilweise) erholen konnten; vgl. dazu RGA (1973–2008, 31, 411).

3 Anders sieht das durchaus bei sprachwissenschaftlichen Laien aus, wie die Verfasserin bedauerlicherweise immer wieder in Diskussionen über Namen feststellen muss, wo ihr Aussagen begegnen wie „Das Wort kann nicht im Namen xy enthalten sein, denn im Altsächsischen Wörterbuch steht es nicht“, oder „Hält man das Altsächsisches Wörterbuch und das viel dickere Althochdeutsche nebeneinander, zeigt sich doch, dass die Sachsen viel weniger Wörter kannten“ oder „Wenn das Sternchen bedeutet,

im Folgenden vielmehr darauf gelenkt werden, dass Namen das Lexikon des in der Tat nur verhältnismäßig schlecht überlieferten Altsächsischen beträchtlich erweitern können. Das betrifft sowohl Toponyme als auch Anthroponyme; jedoch in sehr unterschiedlichem Maße, was nicht zuletzt daran liegt, dass bei den Anthroponymen von einem relativ begrenzten und vor allem forttradierten Inventar an Namens-elementen auszugehen ist (vgl. dazu z. B. KUNZE 2004, 19, 25, 29–31). Bei den Toponymen hingegen konnte alles zur Benennung benutzt werden, was die Umgebung anbot oder dort besonders auffiel. Da Toponyme – hier insbesondere Ortsnamen, um die es im Weiteren gehen wird – nicht selten früh überliefert sind, stets volkssprachig auch in lateinischen Texten erscheinen<sup>4</sup> und vor allem ortsstabil sind, also mit einem bestimmten Punkt auf der Landkarte verbunden werden können, sind sie in hervorragender Weise geeignet, „Lücken“ des altsächsischen Lexikons zu füllen. In welchem Maß das der Fall ist, soll an einigen Beispielen gezeigt werden. Grundlage sind die Ortsnamenbücher für den niedersächsischen und westfälischen Raum, die derzeit entstehen.<sup>5</sup> Hierbei handelt es sich um ein Gebiet, das nach bisherigen Erkenntnissen zu den germanischen Altsiedelgebieten gehört (vgl. dazu UDOLPH 1994, bes. 925ff.). Da der Raum bislang nur in Teilen bearbeitet wurde, kann sich derzeit nur ein vorläufiges Bild ergeben.

Dass das Ganze nicht so einfach bzw. unproblematisch ist, sei an einigen Fällen erläutert. Der Name Rauschenwasser, Kr. Göttingen, 1497 erstmals als *by deme Reusschende Water* (NOB IV, 325) belegt, ist durchsichtig; es handelt sich um ein rauschendes, d. h. schnell und/oder laut fließendes Gewässer. Das dem Partizip zugrundeliegende Verb *rauschen* ist zwar mittelniederdeutsch als *rüschēn*, nicht aber im Altsächsischen belegt. Aus dem sicher nicht alten Ortsnamen ein altsächsisches Lexem zu erschließen bzw. ihn als Beleg für die Existenz eines solchen anzuführen, wäre jedoch wissenschaftlich unhaltbar. Das mögliche Alter eines Namens ist also nicht unwichtig, wobei genau dieses ein Problem darstellt, denn wie alt ein Name genau ist, lässt sich nicht exakt beantworten. Der „Erstbeleg“ gibt nur einen mehr oder weniger auf Zufall beruhenden terminus ante quem.

Der Ortsname Sieber, Kr. Osterode, geht auf einen Gewässernamen zurück, der germ. als *\*Savina* anzusetzen ist (NOB II, 153ff.).<sup>6</sup> Es liegt eine Ableitung mittels eines *-n*-Suffixes vor; ein Bildungstyp, der sowohl für Gewässernamen (und darauf beruhenden Ortsnamen) als auch für primäre Siedlungsnamen verwendet werden konnte (vgl. dazu NOB III, 463ff.). Die Produktivität des *-n*-Suffixes wie anderer Suffixe auch erstreckte sich über einen sehr langen Zeitraum, wie ein Vergleich der Ablei-

---

das Wort ist erschlossen, wie kann es dann in einem Namen verwendet worden sein, wenn die Leute es doch nicht kannten“ etc.

4 Zu Ausnahmen vgl. CASEMIR (2012, 22f.).

5 Im Weiteren sind, sofern nicht ein expliziter Nachweis in den Fußnoten gegeben wird, die Informationen zu den genannten Ortsnamen (Belege, Deutung etc.) den jeweiligen Niedersächsischen und Westfälischen Ortsnamenbüchern entnommen.

6 Gleiches gilt auch für † Sevene, Kr. Holzminden (vgl. dazu NOB VI, 189f.).

tungsbasen zeigt. Während für † Wedene, Hochsauerlandkreis, in der Basis von einem zwar altsächsisch nicht bezeugten, gleichwohl durch ahd. *witu*, mnd. *wēde* ‘Holz, Wald’<sup>7</sup> und as. *widari* ‘Holzfäller’ vorauszusetzendem as. *\*widu* auszugehen ist und bei Gehrden, Region Hannover, das auch as. bezeugte Wort *gard* ‘Garten, Haus, Ort, Wohnsitz’ (vgl. TIEFENBACH 2010, 117) vorliegt, gelingt ein solcher Anschluss bei Sieber nicht. Mit Bernd-Ulrich KETTNER (1972, 278f.) ist von einer Zugehörigkeit zur Abtönstufe idg. *\*sou-* zu idg. *\*seu-*, *\*seuə-*, für die ein Bedeutungsspektrum ‘regnen, rinnen’ angesetzt wird, auszugehen (vgl. POKORNY 1959, 912). Im Germanischen werden etwa die verwandten Wörter ahd. *sou*, aengl. *séaw* ‘Saft’, nhd. *Suhle* und *Suppe* dazugestellt. Seit Hans KRAHES Forschungen (KRAHE 1973, bes. 291) wird aber von einer Zugehörigkeit dieser Gewässernamen zu einer voreinzelsprachlichen, höchst alttümlichen Gewässernamen-„Schicht“, der sogenannten alteuropäischen Hydronymie ausgegangen. Parallelen zu Sieber wie der Save, Nebenfluß der Donau und mehrfach in Frankreich, der Seeve bei Hamburg, der Sèvre in Frankreich, der Savite in Lettland, der Zeyer in der Steiermark zeigen die weite Verbreitung. Innerhalb des Netzes dieser alteuropäischen Hydronymie ist von einer Strukturiertheit auszugehen, die darin besteht, dass zu einer „Wasser“-Wurzel neben einfachen Bildungen Ableitungen mittels verschiedener Suffixe vorkommen.<sup>8</sup> Damit aber wäre es gewissermaßen müßig, aufgrund der Namen Sieber, Seeve und † Sevene für das Altsächsische die Existenz eines *\*sav-* zu erschließen, weil die Namen deutlich älter sind und das Wort / der Stamm bereits vor der Ausfaltung des Altsächsischen aus dem Lexikon geschwunden sein könnte. Andererseits bezeugen die bereits genannten Wörter wie ahd. *sou*, mnd. *soppe*, *suppe*, aengl. *sūpan*, ahd. *sūfan* ‘saufen’ usw. eine Fortexistenz verwandter Bildungen in verschiedenen germanischen Sprachen. Ob also ein entsprechendes Wort im Altsächsischen noch bekannt war, lässt sich nicht sicher entscheiden. Das Problem liegt darin, dass nicht von abgrenzbaren „Schichten“ auszugehen ist, sondern von einem Kontinuum, von einem allmählichen Übergang ältester, voreinzelsprachlicher Basen und Ableitungstypen zu einer „germanischen“ und dann „deutschen“ Kombination von Basen und Ableitungen bzw. dann auch der Komposition, die schließlich in Namen wie Gehrden oder – aufgrund der Bildungsweise sicher jünger – Garthäuser Reihe, Kr. Osnabrück,<sup>9</sup> mit demselben BW münden.<sup>10</sup>

Die Problematik soll noch an einem letzten Beispiel erörtert werden. Für † Ilse, Kr. Holzminden (NOB VI, 129), wird von einer -s-Ableitung ausgegangen, ein be-

7 Hinzu kommen zahlreiche weitere, mit diesem Wort gebildete Ortsnamen wie Wedemark, Region Hannover, oder † Wedem, Stadt Salzgitter, und PN wie *Widukind*.

8 Vgl. dazu beispielhaft bei Udolph (1996) die Bildungen zu idg. *\*reu-*, *\*ru-* ‘aufreißen, graben’ in Ruhr (*r*-Suffix), Rhume (*m*-Suffix), Rühle (*l*-Suffix), Ruthe (Dental-Suffix) etc.

9 Vgl. GOV Osnabrück Nr. 468; seit 1150 und bis Ende 19. Jh. als *Garthusen*, dann auch *Garthausen* belegt.

10 Dabei zeigt sich das hier behandelte Gebiet als besonders wichtig, da nicht von Völker- und damit Sprachenwechsel auszugehen ist, sondern sich der allmähliche Übergang von voreinzelsprachlich > (west)germanisch > (nieder)deutsch nach Ausweis der Toponyme „ungestört“ vollzogen zu haben scheint.

reits in der alteuropäischen Hydronymie geläufiges Suffix. Für *il-* findet sich in den germanischen Sprachen keinerlei direkte Anschlussmöglichkeit – mit russ., ukrain. *il*, gr. *ilýs*<sup>11</sup> ‘Schlamm, Lehm, Ton’ jedoch eine überzeugende Erklärung. Ist daher bei Ilse von einem voreinzelsprachlichen Namen auszugehen? Das ist angesichts weiterer Namen zu bezweifeln, bei denen ebenfalls *il-* enthalten ist. Mit (Groß und Klein) Ilde, Kr. Hildesheim, liegt eine *-ithi-*Ableitung vor, ein typisch germanisches Muster (vgl. UDOLPH 1994, 258ff.), mit Ihltten, Region Hannover, sowie Ifeld, Kr. Nordhausen, sind sogar Komposita belegt; im Falle von Ihltten eine auf den Raum nördlich der Mittelgebirge beschränkte Bildung (vgl. dazu UDOLPH 1994, 609) mit *-tūn*. Diese typisch germanischen bzw. sogar sich im altsächsischen Sprachgebiet konzentrierenden Bildungstypen sprechen für die Existenz eines germanischen bzw. sogar noch as. *\*il-* ‘Schlamm, Lehm, Ton’, für das sich allerdings nur Spuren in Namen finden.<sup>12</sup>

Methodisch bedeutet das, dass jeweils mehrere Faktoren (auch kombiniert) zu berücksichtigen sind, will man Toponyme zur Ergänzung des altsächsischen Lexikons heranziehen:

Erstens ist das (mutmaßliche) Alter der Siedlung zu berücksichtigen. So wurde Fürstenau, Kr. Peine, erst nach 1717 angelegt (GOV Peine, 89). Das BW ist also kein Beleg für – ohnehin bezeugtes – as. *furisto* ‘Vorsteher, Oberhaupt, Fürst’.

Zweitens sind (mutmaßliches) Alter der Siedlung und der Name ggf. gesondert zu betrachten. Wedemark, Region Hannover, ist keine Siedlung im engeren Sinne, da erst 1974 im Zuge der Gemeindereform mehrere Ortschaften zu „Wedemark“ zusammengefasst wurden. Der Name geht jedoch auf einen alten Flur- bzw. Raumnamen zu as. *\*widu* ‘Wald’ zurück (vgl. NOB I, 463f.).

Drittens ist – auch wenn das ein seltener Fall ist – das Alter eines Wortes zu beachten. So kann ein im hochdeutschen Sprachraum liegender (hypothetischer) Ortsname *\*Krab(ben)hausen* sicher nicht mit dem Appellativ *Krabbe* ‘kleiner Krebs’ verbunden werden und aus ihm ein mhd. oder ahd. Lexem erschlossen werden, da es sich um einen erst im 16. Jh. in das Hochdeutsche gelangten „Import“ aus dem Niederdeutschen handelt.

Viertens ist die germanische Parallelüberlieferung zu berücksichtigen. Zwar können die Ortsnamen Rosendahl, Kr. Warendorf, [†] Rosendal, Kr. Lippe, † Rosendal, Kr. Osterode, Rosenhagen, Kr. Northeim, und † Rosental, Kr. Göttingen, aufgrund des anzunehmenden relativ geringen Alters der Siedlungen/Namen nur eingeschränkt als Beleg für as. *\*rōsa* ‘Rose’ herangezogen werden, angesichts der Verbreitung des Appellativs in der übrigen Germania (vgl. PFEIFER 2003, 1138) ist jedoch auch ein as. *\*rōsa* naheliegend. Das gilt umso mehr für das Appellativ as. *\*hasal* ‘Hasel(nuss)’, das sowohl ahd. als auch aengl. und anord. bezeugt ist (vgl. PFEIFER 2003, 513) und in

11 Vgl. dazu UDOLPH (1979, 152ff.), der auch zahlreiche Gewässernamen auflistet.

12 Erst die weitere Aufarbeitung des westfälisch-niedersächsischen Namenbestandes wird zeigen, ob noch mehr Namen hier anzuschließen sind und eventuell weitere (jüngere) Grundwörter das Vorhandensein eines as. *\*il-* erhärten.

nicht wenigen Ortsnamen ermittelt werden konnte.<sup>13</sup> Hinzu kommt, dass die as. Überlieferung das Kompositum *hasalwurt* 'Haselwurz' (TIEFENBACH 2010, 149) zeigt, was die Existenz des Simplexes *\*hasal* impliziert.

Fünftens sollte selbst bei (weitgehendem) Fehlen germanischer Parallelen die Häufigkeit, Verbreitung und insbesondere die Bildungsweise in Namen berücksichtigt werden, wie im Falle von *\*il-* und *\*sav-*, wo für ersteres die Annahme eines as. Lexems nicht unberechtigt erscheint, während für letzteres ein deutlich höheres Alter bzw. Voreinzelsprachlichkeit wahrscheinlicher ist. Das sei an einem weiteren Beispiel illustriert: Aufgrund zahlreicher Ortsnamen ist an der Existenz eines *\*winithi-* nicht zu zweifeln. FÖRSTEMANN (1983, 1371ff.) bietet eine breite Zusammenstellung und sieht in ihm den Volksnamen der *Wenden* (vgl. zu diesem SITZMANN/GRÜNZWEIG 2008, 303f.). Bei den von ihm angeführten acht Bildungen mit dem Grundwort *-h(a)usen* setzt er jedoch hinzu: „Es ist aber möglich, dass diese Winithesusun doch häuser an großen weideplätzen anzeigen sollen“ (FÖRSTEMANN 1983, 1373). UDOLPH (1994, 274ff.) geht ausführlicher auf den Namentyp ein und erschließt neben dem Volksnamen der Wenden ein zweites *\*winithi*, eine *-ithi*-Ableitung von got. *winja*, ahd. *winne*, anord. *vin*, mnd. *winne* 'Wiese, Weide(platz)'. Anschließend nennt er verschiedene Kriterien für das eine oder andere Lexem (vgl. dazu auch NOB II, 352). Aufgrund von Namen wie Vinnen, Kr. Lippe, Windhof und † Windhövel, Kr. Soest, Weende, Kr. Göttingen, † Wende, Region Hannover, † Wenden und † Wentfeld, Kr. Holzminden, Wintrop, Hochsauerlandkreis, † Winenvelde, Kr. Northeim, † Wendhausen, Stadt Salzgitter, Wendhausen, Kr. Helmstedt, Wenzen, Kr. Northeim, Windhausen, Kr. Osterode, † Winthusen, Kr. Göttingen, † Osterwenden, Region Hannover, † Wenden, † Wentzen und Winhof, Kr. Lippe, die fast alle in Gebieten liegen, wo nie Wenden, d. h. Slaven, gesiedelt haben, ist von einem im Altsächsischen geläufigen Appellativ *\*winithi* auszugehen, das sowohl als Simplex wie als Bestimmungswort von verschiedenen Grundwörtern wie *-dorp*, *-feld* oder *-hūsen* verwendet wurde.<sup>14</sup> Das voraussetzende Appellativ hat keine Entsprechung in den anderen germanischen Sprachen, ist aber gleichwohl für das Altsächsische anzusetzen. Gleichzeitig impliziert es das Vorhandensein auch von as. *\*win-*, das neben den Appellativen der anderen germanischen Sprachen steht. Gesondert hinzuweisen ist auf den Namen Winnigstedt, Kr. Wolfenbüttel, wo im Bestimmungswort eine *-g*-haltige Erweiterung as. *\*win(n)ig* angenommen wird (NOB III, 362).

Wird der gesamte bisher in den niedersächsischen und westfälischen Ortsnamenbüchern aufgearbeitete Namenbestand unter den genannten methodischen Prämissen daraufhin geprüft, ob sich in der appellativischen Überlieferung des Altsächsischen nicht bezeugte Lexeme finden lassen, ergibt sich eine überraschend große Anzahl, die

13 So in Hasebeck, Kr. Lippe, † Haselbeke und † Haslenwerer, Kr. Holzminden, † Hasselborn, Hochsauerlandkreis, sowie insbesondere Heesel, Region Hannover, und Heßlingen, Stadt Wolfsburg, als suffixale *-ithi-* bzw. *-ingen-*Ableitungen.

14 Die Zahl an derartig gebildeten Namen dürfte mit fortschreitender Bearbeitung des Untersuchungsgebietes weiter steigen.



hier nicht vollständig abgebildet werden kann. Dabei wurden überwiegend die Bestimmungswörter bzw. Basen von Ableitungen betrachtet. Würde man Grundwörter wie *-horst*, *-siek*, *-bere*, *-bracht*, *-lar* etc. hinzunehmen, bei denen keine appellativische Entsprechung belegt ist, würde sich die Zahl der anzuführenden Namen noch einmal beträchtlich vermehren.<sup>15</sup>

Semantisch lassen sich die Namen bzw. enthaltenen Lexeme in mehrere Kategorien einteilen. Hier wird weitgehend der in NOB (III, 532) vorgenommenen Kategorisierung gefolgt:

1. Tiere
2. menschlicher Bezug (Untergruppen: Amtsbezeichnungen/Personen, Bauten, sonstiges)
3. Pflanzen (Untergruppen: Wald allgemein, einzelne Pflanzen/Bäume)
4. Natürliche Umgebung (Untergruppen: [fließendes] Wasser, Sumpf/Moor, Erhebungen, Vertiefungen, sonstiges)
5. „Gerichtetheit“ (Untergruppen: Himmelsrichtung, Alter, Lokalisierung)
6. Qualität anzeigend
7. Farbbezeichnungen

Bei der Durchsicht der niedersächsischen und westfälischen Namen zeigt sich, dass sich einige – wenige – keiner der Kategorien zuweisen lassen, wie z. B. im Falle von Twieflingen, Kr. Helmstedt, da das vorauszusetzende as. *\*twēfald* ‘doppelt’ eine wie auch immer geartete Doppelheit angibt, ohne dass der Bezug ersichtlich wäre.

Weitere Namen können – je nach Akzentuierung – verschiedenen Gruppen zugewiesen werden. So führen Madfeld, Medebach und Medelon, Hochsauerlandkreis, Mawicke und Meyerich, Kr. Soest, auf ein in mnd. *māde*, *mēde* ‘zu mähende Wiese, Heuwiese’ enthaltenes Bestimmungswort, dem ein as. *\*mād-/\*māth-* vorausgehen dürfte (vgl. auch PFEIFER 2003, 824). Einerseits liegt natürlich eine Pflanzenbezeichnung (Gras) zugrunde, andererseits ist der Aspekt der Nutzung und Tätigkeit (des Abmähens) durch den Menschen im Unterschied z. B. zu as. *\*wisa*, mnd. *wēse* ‘Wiese – möglicherweise enthalten in † Wiesentrop, Hochsauerlandkreis (WOB 6, 494f.) – vorhanden, so dass ein menschlicher Bezug durch die wirtschaftliche Nutzung gegeben ist. Ein solcher ist letztlich bei sehr vielen Namen vorhanden, denn auch die Wälder werden genutzt, und bei den in Ortsnamen enthaltenen Bezeichnungen für Nutztiere wie Pferde, Ochsen etc. oder Pflanzen wie die verzehrbare Haselnuss ist der Versorgungsaspekt der ansässigen Bevölkerung wahrscheinlich von Bedeutung. Aus diesem Grund scheint die weitgehende Einschränkung der Namen der Kategorie „menschlicher Bezug“ auf Standes- oder Berufsbezeichnungen (Propst in Pröbsting, Kr. Warendorf) sowie Bauten (as. *\*sciura* ‘Scheuer, Scheune’ in Schüren, Hochsauerlandkreis, oder *\*kot* ‘kleines Haus, Hütte’ in † Kotten und Westernkotten, Kr. Soest)

15 So finden sich in den bislang sechs erschienenen Westfälischen Ortsnamenbüchern 32 Namen, in denen *-horst* Grundwort ist.

oder die explizite Bezeichnung rechtlicher Gegebenheiten, wie sie bei den nicht seltenen *Sunder-/Sonder*-Namen vorliegen, die mit dem allerdings as. bezeugten *sundara* 'ausgesondertes Landstück, freier Grundbesitz' zu verbinden sind, geboten.<sup>16</sup> Nimmt man diese Einschränkung vor, verbleiben sehr wenige Namen, die einen „menschlichen Bezug“ aufweisen.

Völlig zu vernachlässigen ist die Kategorie „Gerichtetheit“. Naturgemäß ist die Anzahl der Appellative bei den Himmelsrichtungen und Altersangaben äußerst begrenzt. Zudem sind diese alle bereits im Altsächsischen belegt. So ist hier allenfalls † Hindenburg, Kr. Osterode, mit as. \**hindana* 'hinten, dahinter' anzuschließen, ohne dass das konkrete Motiv ermittelbar ist.

Für das Altsächsische sind nicht wenige Farbbezeichnungen appellativisch belegt,<sup>17</sup> von denen speziell in Gewässernamen und anderen Flurbezeichnungen *grün*, *rot*, *licht*, *blank*, *weiß*, *schwarz* und as. *wānam* 'glänzend, strahlend, schimmernd'<sup>18</sup> auch in Namen belegt sind. Darüber hinaus sind aber wohl as. \**bal* 'hell, weiß' in Balhorn, Kr. Warendorf, und evtl. † Ballevan, Kr. Soest, \**blak* 'schwarz' in † Black(e)meier, Stadt Bielefeld, \**blasja* 'hell' in † Blenze, Region Hannover, † Plesse, Kr. Göttingen, † Plesserhagen, Kr. Northeim, \**dustar* 'dunkel' in Düsterntal, Kr. Holzminden, \**hasu* 'grau, dunkel' in Hesseler, Kr. Warendorf, evtl. \**hunu* 'schwarz' in (†) Humfeld, Kr. Lippe, aus den Namen zu ergänzen.

Die Kategorie „natürliche Umgebung“ ist die allgemeinste. Sie umfasst neben stehenden und fließenden Gewässern auch Moore, Erhebungen und Täler oder besondere Bodenverhältnisse wie Sand, Kies oder freie, ebene Flächen. Da sie mit Abstand die meisten Namen enthält, soll hier auf sie nicht weiter eingegangen werden.

Die 6. Kategorie „Qualität anzeigend“ ist deutlich weniger umfangreich. Sie nimmt z. B. Bezug auf trockenes Gelände, wie as. \**drug* in [†] Drüggelte, Kr. Soest, \**thurri* in Dörling, Region Hannover, die Minderwertigkeit wie in \**wenag* in † Wenigenhagen, Kr. Osterode, \**smachto* in † Smachtshagen, Stadt Bielefeld und Kreis Herford, \**quad* in † Quadhagen, Kr. Holzminden, Geruch wie wohl mit \**bēs-* 'stin-

16 Vgl. Sundern in den Kreisen Herford und Lippe und der Region Hannover sowie † Sundernhagen und † Sundershausen, Kr. Northeim.

17 Die Zusammenstellung erfolgte nach dem exzellenten Wörterbuch von Heinrich Tiefenbach. Er listet folgende Bezeichnungen auf (wobei hier auch Wörter für Haarfarben und schimmernde/glänzende Farbeindrücke berücksichtigt wurden): *askal* 'aschfarben', *berht* 'glänzend', *blanko* 'glänzend', *blā(u)* 'blau', *blēk* 'bleich, hell, glänzend', *brūnfaro* 'dunkelbraun', *brūnrōd* 'rotglänzend', *dosan* 'myrtenfarbig', *dūn* 'kastanienbraun, purpurfarbig', *dunkar* 'dunkel', *fahsfalu* 'blond', *falu* 'fahl, falb, gelblich', *fēh* 'buntgefärbt', *gelu* 'gelb, safranfarbig', *gelufaru* 'goldgelb, gelb', *glasag* 'bläulich', *goldfaru* 'goldfarben', *grāblān* 'dunkelblau', *grāu* 'grau', *grīs* 'weißhaarig', *grōni* 'grün', *guldin* 'golden', *hēdar* 'hell, klar', *hwit* 'weiß, hell, glänzend', *liohht* 'hell, glänzend, klar', evtl. *mirki* 'finster, unheimlich, schlimm', *missfaru* 'verschiedenfarbig', *rōd* 'rot', *rosoli* 'rosenfarbig', *siluvrīn* 'silbern', *swart* 'schwarz, dunkelfarbig', *torht* 'glänzend, leuchtend, strahlend', *thiustri* 'finster, dunkel', *wahsblank* 'wachsweiß, fahl(gelb)', *wānam* 'strahlend, schimmernd', *wann* 'finster', *wirbrūn* 'myrtenfarbig', *wlitiġ* 'schön, strahlend, leuchtend'. Hinzu kommen die von ihm erschlossenen *elu* 'rotgelb', *glasfaru* 'grünblau' und *wēdin* 'blau'; vgl. zu letzteren Tiefenbach (2010, VII).

18 In Wamel, Kr. Soest, und † Wanemangere, Kr. Northeim.

ken' in † Besingen, Kr. Osterode, oder sonstige Eigenschaften des Geländes bzw. der Siedlung.

Tierbezeichnungen in Ortsnamen sind insgesamt nicht so selten wie man zunächst annehmen möchte (vgl. dazu auch CASEMIR 2010, 44ff.). Die Ortsnamenbücher listen folgende, im Altsächsischen nicht belegte Tierbezeichnungen auf:<sup>19</sup> \*alak 'Elch',<sup>20</sup> \*amet(j)o 'Ameise',<sup>21</sup> \*aro/arn 'Adler',<sup>22</sup> \*dahs 'Dachs',<sup>23</sup> \*fohs 'Fuchs',<sup>24</sup> \*gōs 'Gans',<sup>25</sup> wohl \*hind(a) 'Hirschkuh',<sup>26</sup> \*hirut 'Hirsch',<sup>27</sup> wohl \*kātar 'Kater',<sup>28</sup> \*krōda 'Kröte',<sup>29</sup> eventuell \*krūp 'Jungvieh',<sup>30</sup> eventuell \*kuddo 'Ferkel',<sup>31</sup> \*nōt 'Vieh',<sup>32</sup> \*ohso 'Ochse',<sup>33</sup> \*pag(o) 'Pferd',<sup>34</sup> \*pivid 'Kiebitz',<sup>35</sup> \*pog- 'Frosch',<sup>36</sup> \*rūpa 'Raupe'.<sup>37</sup> Schließlich belegt † Horsbroch, Hochsauerlandkreis, die Variante \*hros, während appellativisch nur hors und hers bezeugt sind (vgl. TIEFENBACH 2010, 162, 184). Während die Ameise, Raupe und der Elch eher zu den sonst selten in Ortsnamen vorkommenden Tieren gehören, sind mit Fuchs, Gans, Ochse, Hirsch und Pferd bzw. niederdeutschem page durchaus für den Menschen zentrale Tierbezeichnungen aus den Ortsnamen zu erschließen, die sonst nicht im Altsächsischen bezeugt sind, aber sicher in der Sprache vorhanden waren.

Die letzte hier zu betrachtende Gruppe, die der Pflanzen nämlich, ist gegenüber den Tierbezeichnungen deutlich umfangreicher, wobei neben allgemeinen Waldbezeichnungen auch Baumteile wie \*dul- (vgl. mnd. dolle, dulle 'Baumkrone') in Dolberg und Düllo, Kr. Warendorf, Dollbergen, Region Hannover, sowie einzelne Pflan-

19 Teils kommen mehrere Möglichkeiten in Betracht. Vgl. jeweils die entsprechenden Bände des WOB und NOB.

20 Alferde, Region Hannover.

21 † Emethla, Kr. Osterode.

22 Ahrenhorst, Kr. Warendorf, Arnsberg, Hochsauerlandkreis, und Arnholz, Kr. Herford.

23 † Dassem, Hochsauerlandkreis.

24 Voßhagen, † Voßhagen und Voßheide, Kr. Lippe, Voßmar, Kr. Warendorf, † Vostedt, Region Hannover, Voßwinkel, Hochsauerlandkreis.

25 † Goswinkel, Stadt Wolfsburg.

26 Hemfeld, Kr. Warendorf.

27 Herzfeld und Hirschberg, Kr. Soest, Herzberg, Kr. Osterode.

28 Katrop, Kr. Soest.

29 Krewinkel, Kr. Soest.

30 [†] Krubshagen, Kr. Herford.

31 Kutmecke, Kr. Soest, Köddewig, Kr. Warendorf.

32 Nüxei, Kr. Osterode.

33 Ossenfeld, Kr. Göttingen.

34 (†) Paenbruch, Kr. Lippe.

35 Pivitsheide, Kr. Lippe.

36 Poggenhagen, Region Hannover.

37 Ruploh, Kr. Soest.

zen- und Baumbezeichnungen vorkommen. Neben Substantiven erscheinen gerade bei den Baumbezeichnungen Adjektive wie *\*bōkīn* ‘aus Buche’ in Böckenförde, Kr. Warendorf, und Bökenförde, Kr. Soest. In [†] Spreyth, Kr. Soest, wird ein *\*spriad* erschlossen, das einfach eine Stelle bezeichnet, an der etwas sprießt, ohne dass dieses genauer eingegrenzt wird. Während bei den einzelnen Pflanzen- und Baumbezeichnungen relativ sicher ist, was genau bezeichnet wurde, ist das bei den allgemeineren Lexemen wie ‘Wald, Dickicht, Gestrüpp’ etc. längst nicht so genau bestimmbar. Es ist wahrscheinlich, dass as. belegtes *lōh* ‘Gehölz, Busch’ in zahlreichen Ortsnamen<sup>38</sup> nicht genau dieselbe Art von Wald meint wie *\*ber-*,<sup>39</sup> *\*dan-*,<sup>40</sup> *\*frith(u)*,<sup>41</sup> *\*graf-*,<sup>42</sup> *\*strōr*<sup>43</sup> oder *\*widu*.<sup>44</sup> Synonymie, vor allem totale, ist seit alters aus sprachökonomischen Gründen äußerst selten. Zudem kommen die verschiedenen Lexeme im selben Gebiet vor, so dass hier keine „Regionalismen“ vorliegen. Weitere „Wald“-Bezeichnungen drücken bestimmte Arten von Baum- und Strauchbewuchs aus, meinen nur Pflanzenteile oder legen den Fokus auf Besonderheiten des Bewuchses. So ist *\*hard* wohl als ‘Wald auf einer Anhöhe’ zu verstehen,<sup>45</sup> mit *\*skahan*, *skōhan* eine ‘Waldzunge, Waldspitze’ gemeint,<sup>46</sup> *\*hurst*, das vor allem als Grundwort vorkommt, als ‘Buschwald, Gestrüch auf einer kleinen Erhöhung in feuchter Umgebung’,<sup>47</sup> *\*brak(a)* als ‘Niederwald’ bzw. ‘reisgreicher Wald’,<sup>48</sup> *\*hēs(a)* als ‘Buschwald’<sup>49</sup> zu interpretieren. Mit *\*hēstru* sind ‘Heister’ gemeint, mit *\*lōd(a)* und *\*telg-* ‘Schößlinge’, mit *\*spork*, *\*sprak* und *\*sprok* das ‘Reisig’, mit *\*strūk* und *\*dorn-* ‘Strauchwerk’ bzw. genauer

38 Vor allem als Grundwort, während as. *holt* ‘Holz’, auch ‘Brennholz’, im Untersuchungsgebiet meist als Bestimmungswort erscheint und *wald* ‘Wald, Wildnis’ insgesamt sehr selten ist.

39 Barbis, Kr. Osterode, Beerenkämpfen und Bieren, Kr. Herford, Berel, Kr. Wolfenbüttel, Bergede, Kr. Soest, Beste, Stadt Bielefeld, Bährdorf, Kr. Helmstedt. *\*ber-* erscheint darüber hinaus auch häufiger als Grundwort; vgl. die Artikel in den jeweiligen Ortsnamenbüchern.

40 † Dane, Kr. Lippe.

41 Fredebeil, Hochsauerlandkreis, Fredelsloh, Kr. Northeim, Freden, Stadt Salzgitter.

42 Grafhorst, Kr. Helmstedt, † Grafloh, Kr. Herford, Grasdorf, Region Hannover, Grastrup, Kr. Lippe, und eventuell Grachtrup, Kr. Warendorf.

43 Strotheide, Kr. Herford.

44 In † Wedene und † Wedestapel, Hochsauerlandkreis.

45 Vgl. mnd. *hart* ‘Bergwald, waldige Höhe, hoher Wald’ in (†) Haarth, Kr. Göttingen, † Hartreder, Region Hannover, Hardt, Kr. Warendorf, Harbecke und Herdringen, Hochsauerlandkreis, † Hartbike und Hartum, Kr. Herford.

46 In Schöningen, Kr. Helmstedt, Schandelah, Kr. Wolfenbüttel, Schöningen, Kr. Northeim.

47 In Horst und Groß Horst, Region Hannover, Hörstmar und Hörste, Kr. Lippe, Hörste und Hörster, Kr. Warendorf, Hörste, Kr. Soest.

48 Es ist in Ortsnamen nicht immer eindeutig von ausdrucksseitig entsprechenden Appellativen wie *Brache* ‘brachliegender Acker’ oder ‘sumpfige Niederung’ zu unterscheiden. Vermutlich liegt es in † Brackhagen, Kr. Herford, und Brackenberg, Kr. Göttingen, vor. Vgl. auch Brake und Brackwede, Stadt Bielefeld, Brackstedt, Stadt Wolfsburg, Kirch- und Westerbrak, Kr. Holzminden, Brake und † Brake, Kr. Lippe, wo die verschiedenen Anschlussmöglichkeiten erwogen werden.

49 In † Heshusen, Kr. Göttingen, Heerse, Heesten und Heßloh, Kr. Lippe.

‘Dornengesträuch’.<sup>50</sup> Neben den zahlreichen *-hagen*-Namen, die as. *hagan* ‘Dornenstrauch’ enthalten, ist für Heggen, Hochsauerlandkreis, und Heyen, Kr. Holzminden, von as. *\*hagja* ‘Hecke’ auszugehen. Was mit *\*lar(i)* bzw. ohne Rhotazismus *\*las-* genau gemeint ist, ist nicht sicher zu bestimmen, da die außerdeutschen Entsprechungen sowohl ‘Wald’ wie ‘Waldlichtung’ oder sogar ‘Wiese’ bedeuten können.<sup>51</sup>

Neben diesen allgemeineren Lexemen<sup>52</sup> kommen als Bestimmungswörter auch Bezeichnungen für einzelne Pflanzen- und Baumgattungen vor. Bei ersteren werden mit as. *\*bind-*, das eine wie auch immer geartete Kletterpflanze meint,<sup>53</sup> sowie möglicherweise *\*grind-* als Bezeichnung für eine Heilpflanze<sup>54</sup> nicht genau bestimmbare Pflanzen verwendet. Anderten, Region Hannover, enthält *\*andor(n)* ‘Andorn’, Bramburg, Kr. Göttingen, *\*brām* ‘Brombeere’,<sup>55</sup> Flerke, Kr. Soest, den ‘Flieder’ (*\*fliod(a)ra*), Girsvalde und † Gersborn, Kr. Northeim, wohl den ‘Giersch’ (*\*girs*),<sup>56</sup> Ramsloh, Stadt Bielefeld, und Ramsbeck, Hochsauerlandkreis, möglicherweise den ‘Bärlauch’ (*\*hramusia*). Auf die ‘Rose’ wurde oben bereits eingegangen. In Rippelbaum, Kr. Warendorf, ist ein Bestimmungswort enthalten, das wohl mit mnd. *rippel* ‘Spitzwegerich’ zu verbinden ist, wobei sehr fraglich ist, ob das Lexem älter ist (vgl. dazu MARZELL 1943–1979, 3, 809f.). Mehrere verschiedene Lexeme für das ‘Schilf(rohr)’ kommen recht häufig in den Ortsnamen vor. Neben *\*hriod(i)* sind es *\*risk*, *\*rōr*, *\*rōs*, *\*rus* und *\*scilup*.<sup>57</sup> Bleiben die Baumbezeichnungen. Neben dem bereits erwähnten (häufigen) *\*hasal* ‘Haselnuß’ zählen *\*bir(a)* ‘Birne’, *\*hnut* ‘Nuß’, *\*plūma* ‘Pflaume’ und *\*wīhs(e)la* ‘Kirsche’<sup>58</sup> zu den Bäumen mit für Menschen essbaren Früchten. Es

50 In Heistersiek, Kr. Herford; in (†) Lohbach und † Lauenburg, Kr. Holzminden; in Telges, Tellegey und Telgte, Kr. Warendorf; in Spork und Spork-Eichholz, Kr. Lippe, Sprakel, Stadt Münster, Sprockhof, Region Hannover; in † Struke, Hochsauerlandkreis, Struchtrup und † Struchtrup, Kr. Lippe, (†) Strusen, Stadt Bielefeld, † Dornhagen, Kr. Göttingen.

51 Neben den zahlreichen *-lar*-Namen (vgl. dazu Udolph 1994, 473ff.) ist es enthalten in Laar, Kr. Herford, Lasfelde und Lerbach, Kr. Osterode, Lehrte, Region Hannover, † Lerne, Kr. Göttingen, Lehre, Kr. Helmstedt, Laer, Stadt Münster, Lehringfeld, Kr. Warendorf, (†) Lasbecke, Laßbruch und Leese, Kr. Lippe, Lesse, Stadt Salzgitter; vgl. auch NOB (III, 225f.) zu *\*las-*.

52 Bezeichnungen für (feuchte) Wiesen, Weideland etc. oder Moos/Moor werden hier nicht berücksichtigt.

53 In Binder, Kr. Wolfenbüttel, und † Binder, Kr. Northeim.

54 In † Grindhagen, Kr. Holzminden; vgl. erschlossenes as. *grindwurt* ‘Schöllkraut’ bei Tiefenbach (2010, 138).

55 Vgl. as. *brāmalbusk* ‘Brombeerbusch’, *brāmbēri* ‘Brombeere’, *brāmlōf* ‘Brombeerlaub’ sowie *brāma*, *brāmo* ‘Dornbusch’.

56 Letzteres dürfte auch im jüngeren Namen von Upspringe, heute Giershagen, Hochsauerlandkreis, vorliegen.

57 In Rūthen, Kr. Soest, Rūschen, Kr. Herford, Rischenau, Kr. Lippe, Roringen, Kr. Göttingen, Rösenbeck, Hochsauerlandkreis, Rosdorf, Kr. Göttingen, Rassenhövel, Kr. Soest, Rössingen, Kr. Northeim, Ruensiek, Kr. Lippe, Schelpmilse, Stadt Bielefeld. Mit Langreder und † Wenigredere, Region Hannover, liegen darüber hinaus *-r*-Ableitungen zu *\*hriod* vor, wobei vor diese (möglicherweise erst sekundär, aber vor Einsetzen der schriftlichen Überlieferung) Bestimmungswörter treten.

58 In Berwicke, Kr. Soest (vgl. auch † Berebaum, Kr. Holzminden, das mit as. *birubōm* ‘Birbaum’ zu verbinden ist), Nötten, Kr. Soest, Plumhof, Region Hannover (mutmaßlich aber jüngerer Name),

fehlen noch die Bezeichnungen für diverse andere Laub- und Nadelbäume. Dabei sind neben dem schon genannten *\*bōkīn* die weiteren Adjektive *\*ēkilīn* und *\*ēkīn* ‘aus Eiche, eichern’ auch *\*hasilīn* ‘aus Hasel’<sup>59</sup> Bestimmungswörter in Ortsnamen. Weiterhin erscheinen zu einigen im Altsächsischen belegten Baumbezeichnungen dort nicht bezeugte Kollektivbildungen wie *\*ēkja* ‘Eichengehölz’ in † Esezzen, Kr. Holzminden, Eitzum, Kr. Wolfenbüttel, und † Eitzum, Stadt Salzgitter.<sup>60</sup> Aus Frellstedt, Kr. Helmstedt, wird ein *\*ferhil* ‘Eiche’ erschlossen; aus † Elmsburg, Kr. Helmstedt und Althorst, Region Hannover, ein *\*elm(o)* ‘Ulme’ und aus Wibbecke, Kr. Göttingen, Wickede, Kr. Soest, Wicheln, Hochsauerlandkreis, und † Wikinafeldisten, Kr. Holzminden, ein *\*wika* ‘Ulme’. Somit schließt sich der Kreis, denn die Ortsnamen belegen gleich zwei verschiedene Bezeichnungen für die Ulme; wobei *\*elm(o)* Parallelen in den übrigen germanischen Sprachen hat, während *\*wika* nur eine germanische Entsprechung in altenglisch *wīce* hat (vgl. auch MARZELL 1943–1979, 4, 907). Also kannten die Sachsen nicht nur Ulmen, sondern besaßen gleich zwei Lexeme – auch wenn möglicherweise jeweils verschiedene Ulmenarten (neben Feldulmen, *Ulmus minor*, sind die Flatterulmen, *Ulmus laevis*, und auf den Hügeln die Bergulmen, *Ulmus glabra*, heimisch) gemeint waren.

## Literatur

- Brockhaus. Enzyklopädie* (2006). 30 Bde. 21., völlig neu bearb. Aufl. Leipzig u. a.
- CASEMIR, Kirstin (2010): *Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum*. In: *NdW* 50, S. 29–49.
- CASEMIR, Kirstin (2012): *Patrozinische Ortsnamen in Nordwestdeutschland*. In: *Nd. Jb.* 135, S. 7–32.
- FÖRSTEMANN, Ernst (1983): *Altdeutsches Namenbuch*. 2. Band: *Orts- und sonstige geographische Namen*. 3. Aufl. bearb. von Hermann JELLINGHAUS. ND Bonn.
- GOV Osnabrück (1975–80): WREDE, Günther: *Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück*. 3 Bde. Hildesheim (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, XXX, 3).
- GOV Peine (1996): VON BOETTICHER, Annette: *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine*. Hannover (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, XXX, 6).

† Wisselberge, Kr. Holzminden (vgl. dazu Marzell 1943–1979, 3, 1093ff. unter dem Lemma *Prunus* zu den verschiedenen mit Wechsel bezeichneten Kirschenarten).

59 In † Echelnbeck, Kr. Holzminden, Eickelborn, Kr. Soest, (†) Etzenborn, Kr. Göttingen (mit Zetazismus); (†) Heißental, Kr. Göttingen.

60 Bei Bockermann, Stadt Bielefeld, setzt die Bearbeiterin ein *\*bōk* ‘Buchengehölz’ neben belegtem *bōka* ‘Buche’ an. Da die meisten bei Förstemann (1983, 1, 516ff.) zahlreichen, mit Buche gebildeten Namen vor dem Grundwort keinen Vokal zeigen, bei nicht allen jedoch das nicht belegte *\*bōk* ‘Buchengehölz’ anzunehmen sein wird, könnte der „fehlende“ Vokal (teils) auch mit der Stellung als Bestimmungswort in einem Kompositum begründet sein.



- KETTNER, Bernd-Ulrich (1972): *Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine*. Rinteln (Name und Wort 6).
- KRAHE, Hans (1973): *Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie*. Mainz (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse Jahrgang 1962, Nr. 5), S. 287–342.
- KUNZE, Konrad (2004): *dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*. 5., durchges. und korr. Aufl. München.
- MARZELL, Heinrich (1943–1979): *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Heinz PAUL. 5 Bde. Stuttgart Wiesbaden.
- NOB I: OHAINSKI, Uwe / Jürgen UDOLPH (1998): *Die Ortsnamen der Stadt und des Landkreises Hannover*. Bielefeld (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 37; Niedersächsisches Ortsnamenbuch, I).
- NOB II: OHAINSKI, Uwe / Jürgen UDOLPH (2000): *Die Ortsnamen des Landkreises Osterode*. Bielefeld (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 40; Niedersächsisches Ortsnamenbuch, II).
- NOB III: CASEMIR, Kirstin (2003): *Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter*. Bielefeld (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 43; Niedersächsisches Ortsnamenbuch, III).
- NOB IV: CASEMIR, Kirstin / Uwe OHAINSKI / Jürgen UDOLPH (2003): *Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen*. Bielefeld (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 44; Niedersächsisches Ortsnamenbuch, IV).
- NOB V: CASEMIR, Kirstin / Franziska MENZEL / Uwe OHAINSKI (2005): *Die Ortsnamen des Landkreises Northeim*. Bielefeld (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 47; Niedersächsisches Ortsnamenbuch, V).
- NOB VI: CASEMIR, Kirstin / Uwe OHAINSKI (2007): *Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden*. Bielefeld (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 51; Niedersächsisches Ortsnamenbuch, VI).
- NOB VII: CASEMIR, Kirstin / Franziska MENZEL / Uwe OHAINSKI (2011): *Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg*. Bielefeld (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 53; Niedersächsisches Ortsnamenbuch, VII).
- PFEIFER, Wolfgang (2003): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang PFEIFER. 6. Auflage. München.
- POKORNY, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. 2 Bde. Bern München.
- RGA (1973–2008): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Von Johannes HOOPS. Zweite, völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Hg. von Heinrich BECK, Dieter GEUENICH, Heiko STEUER. 37 Bde. Berlin New York.

- SITZMANN, Alexander / Friedrich E. GRÜNZWEIG (2008): *Die altgermanischen Ethnonymie. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie*. Wien (Philologica Germanica 29).
- TIEFENBACH, Heinrich (2010): *Altsächsisches Handwörterbuch. A concise old saxon dictionary*. Berlin New York.
- UDOLPH, Jürgen (1979): *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*. Heidelberg (Beiträge zur Namenforschung N. F., Beiheft 17).
- UDOLPH, Jürgen (1994): *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*. Berlin New York (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 9).
- UDOLPH, Jürgen (1996): *Ruhr, Rhume, Rumia, Ruthe, Ryta und Verwandtes*. In: *Hydromimia Słowianska*, Bd. 2. Kraków, S. 93–115.
- WOB 1: FLÖER, Michael / Claudia Maria KORSMEIER (2009): *Die Ortsnamen des Kreises Soest*. Bielefeld (Westfälisches Ortsnamenbuch, 1).
- WOB 2: MEINEKE, Birgit (2010): *Die Ortsnamen des Kreises Lippe*. Bielefeld (Westfälisches Ortsnamenbuch, 2).
- WOB 3: KORSMEIER, Claudia Maria (2011): *Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf*. Bielefeld (Westfälisches Ortsnamenbuch, 3).
- WOB 4: MEINEKE, Birgit (2011): *Die Ortsnamen des Kreises Herford*. Bielefeld (Westfälisches Ortsnamenbuch, 4).
- WOB 5: MEINEKE, Birgit (2013): *Die Ortsnamen der Stadt Bielefeld*. Bielefeld (Westfälisches Ortsnamenbuch, 5).
- WOB 6: FLÖER, Michael (2013): *Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises*. Bielefeld (Westfälisches Ortsnamenbuch, 6).